

Der Pfarrer, der nicht an Gott glaubt: «reformiert.» lädt zur Podiumsdiskussion mit Klaas Hendrikse ein.

SCHWERPUNKT > SEITEN 4-5



BILD: ARG-IMAGES

reformiert.

Kirchenbote / Kanton Zürich

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 3.2 | MÄRZ 2013
WWW.REFORMIERT.INFO



Das Boomquartier Zürich-West. Das Grundstück, auf dem das Bundesasylzentrum stehen soll, befindet sich rechts vom gelben Kran



BILD: RETO SCHLATTER

PORTRÄT

Warten auf den Frühling

GARTEN. Im Treibhaus des Klosters Kappel warten Setzlinge auf wärmere Zeiten. Die Gärtnerin Christine Schmid Müller weiss, wo sie ihren Platz finden werden, und dennoch überraschen sie ihre Pflanzen im Sommer mit ihrer Fülle und Farbenpracht. > SEITE 8

KOMMENTAR

CHRISTA AMSTUTZ ist «reformiert.»-Redaktorin in Zürich



Mitten unter uns

AUFBRUCH. Nach Phasen von Stillstand und Gereiztheit herrscht konstruktive Aufbruchstimmung im Asylwesen. Um die Verfahren zu verkürzen, sollen künftig alle am Asylentscheid beteiligten Seiten an einem Ort zusammenarbeiten. Die Hilfswerke bejahen die Pläne im Grundsatz, trotz Kritik im Einzelnen. Dass die Stadt Zürich rasch einen Ort angeboten hat, um das neue Vorgehen zu testen, hilft, den Elan zu stärken. Ein Asylzentrum mitten in der Stadt ist eine Herausforderung, hat aber auch Symbolcharakter. «Mitten unter uns» sind die Probleme, und wir können sie nur gemeinsam lösen. Schön wäre ein klares Signal vom Zürcher Kirchenrat dazu: Mut machen zum Experiment Testzentrum, Mithilfe anbieten, Aussprachen organisieren.

ABSTIMMUNG. Nebst der Diskussion ums Testzentrum steht am 9. Juni eine wichtige Asylabstimmung an. Es gilt zu entscheiden, ob einige der vom Parlament beschlossenen Verschärfungen rückgängig gemacht werden sollen. Künftig kann zum Beispiel auf Schweizer Botschaften kein Asylantrag mehr gestellt werden. Damit riskiert man, gerade jenen Menschen den Schutz zu verweigern, die ihn am nötigsten haben. Der Kirchenbund, die Dachorganisation der reformierten Kirchen, hat schon erklärt, warum er das Referendum zur Annahme empfiehlt. Ich bin gespannt auf das Wort des Zürcher Kirchenrates.

Zürich-West: Ein Projekt polarisiert

ASYL/ Was das geplante Zentrum im Kreis 5 angeht, sind sich kirchliche Kreise nicht einig.

Der Zürcher Stadtrat will das Duttweiler-Areal in Zürich-West für ein Bundesverfahrenszentrum zur Verfügung stellen. Hier, im Boomquartier mit Prime Tower, Mobimo Tower und Hotels sollen 400 bis 500 Asylsuchende Platz finden und in einer ersten Phase neue Asylverfahren getestet werden. Einwände aus Kreisen der SVP, des Gewerbes und der Grundeigentümer liessen nicht lange auf sich warten, ebenso wenig die Solidaritätsbekundungen aus dem linken politischen Lager.

WARNEN. In die hitzig geführte Debatte mischten sich auch kirchennahe Kreise ein mit Stellungnahmen, wie sie gegensätzlicher kaum sein könnten: Das Hilfswerk der evangelischen Kirchen Schweiz (Heks) dankte in einem ganzseitigen, 10 000 Franken teuren NZZ-Inserat dem «lieben Stadtrat» für den «wegweisenden Entscheid». Demgegenüber reagierte der Präsident des Quartiervereins, Helmut Werner, mit harschen Worten: Er, Mitglied der Kirchensynode und Kirchenpflegepräsident im Kreis 5, sieht «das labile ökonomische und gesellschaftliche Gleichgewicht verantwortungslos aufs Spiel gesetzt» und warnt vor «einer Bedrohung an Leib und Leben».

«Wir wissen aus jahrelanger Erfahrung, dass Meinungen und Einschätzungen zur Flüchtlingsthematik auch in kirchlichen Kreisen weit auseinanderliegen», meint Susanne Stahel, Abteilungsleiterin Medien und Information beim Heks. Dem Hilfswerk sei es mit dem Inserat gelungen, sich «gut sichtbar in eine tagesaktuelle Diskussion einzubringen, seine Forderungen in der Asylpolitik zu platzieren und sein Engagement zugunsten der Asylsuchenden zu zeigen». Auch Pfarrer Roland Diethelm, bis

vor Kurzem Helmut Werners Synode-Kollege aus demselben Wahlkreis, ist nicht überrascht, dass das Asylzentrum polarisiert. «Ich erwarte von meiner Kirche, «dass sie hier kein Öl ins Feuer giesst, dass sie unterschiedliche Meinungen gegenseitig in Dialog bringt und die Gesellschaft – Politiker, Hilfswerke, Quartierbevölkerung – in die Pflicht nimmt.» Kritik an der Vorgehensweise des Stadtrats kann Diethelm zwar teilweise nachvollziehen, aber: «Der Standort und das neue Konzept scheinen mir den Versuch wert. Ich traue unseren Quartieren zu, dass sie das schaffen, und dass wir in zehn Jahren stolz darauf sind, einen solchen Weg gegangen zu sein.»

Der junge Theologe Manuel Amstutz, Kandidat aus dem Synodalwahlkreis III für die Nachfolge Diethelms, hält Helmut Werner zwar zugute, dass er sich «als Quartiervereinspräsident aus gewerblicher Sicht» geäußert habe. Trotzdem findet Amstutz die Abwehrhaltung «für einen Kirchenpflegepräsidenten und Synodalen unverantwortbar, da die Kirche nie hoffen dürfe, irgendein barmherziger Samariter entlaste sie von ihrer christlichen Pflicht». Helmut Werner mochte sich gegenüber «reformiert.» nicht mehr äussern.

BERUHIGEN. Eine offizielle Stellungnahme der Landeskirche sei nicht geplant, erklärt Nicolas Mori, Leiter Kommunikation. Auch der Stadtverband der Zürcher Kirchgemeinden hat laut Präsident Rolf Walther «die tagesaktuelle Politik nicht ständig auf der Traktandenliste». Als Präsident des Stadtverbandes betrachte er aber «unter Berücksichtigung gesamtstädtischer Interessen das Asylzentrum als gelungenen Ansatz, der die Lage beruhigen kann».

THOMAS ILLI



ILLUSTRATION: MOHAMMED SHENAWY

COMICS

Scharf beobachtet

AUSSTELLUNG. Mohammed Shennawy (Selbstporträt oben) wirft einen kritischen und humorvollen Blick auf seine Heimat Ägypten. Sein Comic-Magazin erzählt Geschichten von der Strasse. Die Zeichnungen sind am Fumetto-Festival in Luzern zu sehen. > SEITE 2



BILD: REFBILD

GEMEINDEN

Für andere, mit anderen

DIAKONIE. Der Begriff hat viele Ausdrucksformen: Betreuung von Kindern, Projekte für Jugendliche oder Mittagstische gehören ebenso dazu wie Angebote für Benachteiligte. Das Konzept der Zürcher Kirche zur Diakonie gibt Richtlinien für die Gemeinden. > SEITE 3

NACHRICHTEN

Huonder antwortet Unterzeichnenden

PFARREI-INITIATIVE. Der Churer Bischof Vitus Huonder rät den Seelsorgenden aus seinem Bistum, welche die Pfarrei-Initiative unterschrieben haben, ihre kirchliche Beauftragung abzulegen. Die Initiative sei nicht mit der katholischen Lehre vereinbar. Die Seelsorgenden müssten sich entscheiden, ob sie einen eigenen Weg gehen wollen. **MS**

Sonntagsallianz protestiert

SONNTAGSARBEIT. Die Wirtschaftskommission des Nationalrats hat beschlossen, Sonntagsarbeit im Detailhandel massiv auszubauen. Die Sonntagsallianz, der unter anderen die Evangelischen Frauen Schweiz und der SEK angehören, protestiert gegen diesen Entscheid. Er höhle den Arbeitnehmerschutz aus, sei gesellschaftspolitisch bedenklich und undemokratisch. Die Sonntagsallianz fordert den Nationalrat auf, die Vorlage abzulehnen. **STS**

Mehr Raum für das Institut Unterstrass

NEUBAU. Am Institut Unterstrass in Zürich ist der Spatenstich für den dreistöckigen Ergänzungsbau erfolgt. Ab Sommer 2014 soll dort der Unterricht für angehende Lehrpersonen und Kindergärtnerinnen stattfinden. Spenden für den Neubau kamen auch von der reformierten Landeskirche. **MS**

Muslimisches Grabfeld in Schlieren

BESCHLUSS. Der Schlierener Stadtrat hat zu einem eigenen Grabfeld für die Muslime Ja gesagt. Entstehen soll es im Frühjahr 2014. In Dietikon hingegen sieht der Stadtrat davon ab, Grabfelder für Muslime auszuscheiden. **MS**

AUCH DAS NOCH

Abschied von den roten Schuhen

VATIKAN. Mit dem Rücktritt von Papst Benedikt XVI. gilt es auch, Abschied zu nehmen von seinen roten Schuhen. Sie waren bei seinen öffentlichen Auftritten immer wieder ein optischer Blickfang. Rote Schuhe sind dem Papst vorbehalten, sie gelten als ein Hinweis auf das Blut Jesu. An einer Pressekonferenz hat der Vatikan Sprecher nun angekündigt, dass Benedikt fortan braune Schuhe tragen wird – und zwar einfache, aber bequeme Halbschuhe, die er kürzlich auf einer Mexiko-Reise in Leon geschenkt erhalten hat. **STS**



Die Macht der Kleinen und Witzigen: Titelseiten von «TokTok», dem ägyptischen Comic-Magazin

TokTok – ein Kind der ägyptischen Revolution

COMIX-FESTIVAL/ Arabische Zeichner werfen einen kritischen Blick auf den Wandel im Nahen Osten. Nun kommen ihre Comics erstmals in die Schweiz.

Eigentlich haben Comics am Nil eine jahrtausendealte Tradition. Schon zur Zeit der Pharaonen benutzte man sie zur Propaganda – auf Papyrusblättern. Die Zeichnungen stellten Ägypten als Katze, den Feind als Ratte dar, und beide waren uneins, wie die heutigen Trickfilmfiguren Tom & Jerry. Ein richtiges Comic-Heft für Erwachsene gibt es im Land der Pyramiden jedoch erst seit Kurzem. Es heisst «TokTok» und ist so etwas wie ein Kind der Revolution, nur dass es zwei Wochen zu früh herauskam. Die erste Ausgabe erschien Anfang Januar 2011. Wenig später begannen die Proteste, die zu Präsident Mubaraks Rücktritt führten.

ALLTÄGLICHE PROBLEME. Gegründet wurde das Magazin von Mohammed Shennawy. Der 34-jährige Comic-Zeichner lebt und arbeitet in unmittelbarer Nähe des Kairoer Tahrir-Platzes, wo auch er vor zwei Jahren gegen das Regime demonstrierte. Er bringt «TokTok» alle drei Monate heraus, zusammen mit einer Handvoll befreundeter Künstler. Benannt ist das Heft nach den dreirädrigen Motor-Rikschas, welche die Strassen von Kairo unsicher machen. «Von der Strasse» sollen auch die Geschichten darin sein. Es geht um die Probleme der einfachen Leute, auf humorvolle Weise dargestellt. Dabei sind in den Bildern durchaus politisch und gesellschaftlich brisante Themen verpackt. Natürlich gebe es immer noch Tabus, erklärt Shennawy. Sexualität oder Religion zählen dazu. Doch er fügt an: «Wir wollen nicht einfach nur Tabus brechen. Wir wollen die «stillen Wasser» in der Gesellschaft in

Bewegung bringen.» Das geschieht oft in Andeutungen, die für Leser aus dem Westen schwer nachzuvollziehen sind. Aber Einheimische erkennen sie sofort. Shennawy selbst hat zum Beispiel schon das Problem der Belästigung von Frauen auf einem Heftposter thematisiert.

Um der Zensur vorzubeugen, wird «TokTok» nicht als Zeitschrift, sondern als Buch gedruckt. Bislang gab es allerdings keine Behinderungen, auch nicht seit der islamisch-konservative Präsident Mursi an der Macht ist.

WESTLICHE VORBILDER. Neben den Alltagsgeschichten finden in «TokTok» auch Genres wie Science-Fiction und Thriller Platz, ja sogar eine arabische Version der «Schlumpfe». Beiträge von freien Mitarbeitern sind ebenfalls willkommen. Bereits in der ersten Nummer waren drei Seiten der Schweizer Künstlerin Katharina Kreil zu sehen, die zufällig Ende 2010 Ägypten besuchte und einen Freund von Mohammed Shennawy kennt.

Die Stilrichtungen der Zeichner sind ähnlich unterschiedlich wie die Inhalte. Der Herausgeber nennt als seine grossen Vorbilder die Comics der frankobelgischen Schule von Autoren wie Hergé: «Meine Leidenschaft begann mit Tim und Struppi.» Deren Abenteuer wurden schon früh auf Arabisch übersetzt und waren, gleich anderen westlichen Comic-Strips, im Nahen Osten sehr populär.

Die Vertreter der «neunten Kunst» aus dem Orient erhalten heute selbst grenzübergreifende Anerkennung. Ihre Werke werden international präsentiert, wie demnächst am Festival «Fumetto»

in Luzern, wo Mohammed Shennawy persönlich zu Gast sein wird. Ein professionelles Vertriebsnetz in seiner Heimat baut der engagierte Heftmacher indes gerade erst auf. Es sei schon seltsam, findet er, dass sein Magazin mittlerweile Europa erreicht habe, aber noch nicht einmal in sämtlichen Städten Ägyptens erhältlich sei. Die Auflage von «TokTok» liegt aktuell bei 2000 Stück, nachdem die 500 Exemplare der Startausgabe innerhalb von Stunden ausverkauft waren.

Bis vor Kurzem arbeitete Shennawy, der Angewandte Kunst mit Schwerpunkt Werbung studiert hat, nebenher noch als Grafikdesigner. Gegenwärtig kann er sich aber dank finanzieller Förderung durch die Europäische Union hauptsächlich seinen Projekten widmen. Für die Zukunft plant er unter anderem eine engere Zusammenarbeit mit einer weiteren wichtigen Comic-Zeitschrift der Region, «Samandal» aus dem Libanon.

NEUE MEDIEN. Beide Publikationen haben ihre ersten paar Ausgaben komplett online gestellt. Ohne das Internet hätten sie ihren jetzigen Bekanntheitsgrad sicherlich nie erreicht. An die Bedeutung der Neuen Medien für den Arabischen Frühling erinnert auch das Cover von «TokTok» Nummer zwei, das kurz nach dem Umsturz in Ägypten entstand. Es zeigt einen winzigen Demonstranten, der einen Facebook-Schriftzug hochhält und allein einer Gruppe übermächtiger Regimevertreter gegenübersteht. Die augenzwinkernde Botschaft lautet wie bei Tom & Jerry: Am Ende gewinnt immer der Kleine. **FABIAN KRAMER**



Mohammed Shennawy

Arabische Comics am Fumetto-Festival

Das Internationale Comix-Festival «Fumetto» in Luzern präsentiert vom 16. bis 24. März die Ausstellung «Al-Comix al-Arabi» im Am-Rhyn-Haus. Am Sonntag, 17. März um 13 Uhr gibt es im Neubad eine Podiumsdiskussion mit Mohammed Shennawy und Lena Merhej sowie der algerischen Künstlerin Nawel Lourread. Am Mittwoch, 20. März um 17 Uhr hält Lena Merhej am selben Ort einen Vortrag. Beide Veranstaltungen finden auf Englisch statt. Gezeigt werden am «Fumetto» zudem die eingereichten Arbeiten zum Wettbewerb «Gerechtigkeit», an dem die Reformierte und Katholische Kirche Luzern als Partner mitwirken.

www.fumetto.ch, www.toktokmag.com, www.samandal.org

Persönliches Jesusbild

FILM/ Wer war Jesus? Ein Film zeigt die persönlichen und kritischen Antworten eines Multitalents.



Luke Gassers Jesus-Film spielt mit modernen und historischen Elementen

Es braucht starke Reize, um heute noch einen Jesus-Film ins Kinoprogramm zu bringen. Aber nun macht ein junger Innerschweizer Rockmusiker seinen eigenen Jesus-Film: ein dokumentarischer Essay, der mit modernen Elementen der Filminszenierung spielt und dabei Rockmusik mit Jesus-Bildern kombiniert, ein Film mit Mut und Verve und auf dem neusten Stand der historischen und theologischen Jesus-Forschung.

SCHATZSUCHER. Dieser Dokumentarfilm unterscheidet sich wohltuend von den gängigen Fernseh-Dokumentationen. Luke Gasser zeigt sich selbst als Suchenden auf dem Weg. Er betrachtet den Auftritt von Jesus auf der Weltbühne als eine Form der Inszenierung. Er kommentiert klug und legt die Quellen seiner Argumentation für die Zuschauerinnen und Zuschauer offen. Mit der Abenteuerlust eines Schatzsuchers versucht er, das Ge-

heimnis «Jesus Christus» zu enträtseln. Dabei findet er eine interessante Kombination von Gesprächspartnern: vom Kirchenhistoriker Albert Gasser über die Theologin Christina Aus der Au und den Psychoanalytiker Eugen Drewermann bis zum Actionregisseur Paul Verhoeven. Dazu kommen biblische Erzählungen und nachgespielte Szenen.

SOUNDTRACK. Luke Gasser ist ein Multitalent, nicht nur Regisseur, Interviewer und Sprecher, sondern auch Musiker. Er hat den Soundtrack des Filmes gleich selbst komponiert und eingespielt. Das gibt dem Film eine eigene Note. «The Making of Jesus Christ» ist einer der ehrlichsten und interessantesten Jesus-Filme seit Langem. **CHARLES MARTIG**

THE MAKING OF JESUS CHRIST. Kino: ab 7. März in den Schweizer Kinos; Fernsehen: Karfreitag, 11 Uhr, in «Sternstunde Religion» auf SRF 1.

«Menschen begegnen sich auf gleicher Ebene»

DIAKONIE/ Der Begriff ist sperrig. Aber gemeint ist etwas sehr Einfaches: Hilfe für Menschen aller Art mit Problemen aller Art. Für die Kirche gehört Diakonie seit je zum Kerngeschäft.



Diakonie ermöglicht Begegnungen zwischen den Generationen

Die Kirche beruft sich auf Jesus von Nazaret. Sein helfendes Handeln gibt die Richtung an für die kirchliche Diakonie. Wie sie in der Gegenwart gedeutet und verwirklicht werden kann, zeigt das neue Diakoniekonzept, mit dem sich die Kirchenpflegen der Zürcher Kantonalirche in diesem Jahr auseinandersetzen. Frieder Furler, Leiter der gesamtkirchlichen Fachstelle Diakonie und Katechetik, erklärt das Konzept und seine Anwendungsmöglichkeiten.

Frieder Furler, Sie widmen Ihr Buch über das Diakoniekonzept «Allen, die sich helfen lassen». Meinen Sie damit Arme und Elende?

Nein, ich meine es nicht gemäss alten Konzepten von Hilfe, «von oben nach unten». Ich habe vielmehr an uns, die professionellen und freiwilligen Helferinnen und Helfer, gedacht: Wer helfen will, der muss auch Hilfe annehmen können. Das ist die Pointe.

Dann zielt das Motto auch auf die Zusammenfassung am Schluss des Buches: «Für andere – mit anderen – durch andere ...»

Das wäre das Ziel diakonischer Leistungen: Dass jene Hilfe erhalten, die Hilfe nötig haben, dass sie aber auch ermächtigt werden, Verantwortung zu übernehmen, aktiv zu werden, selbst Hilfe zu gewähren. So wird aus einer Betreuungskirche eine Beteiligungskirche. Diese Haltung der Hilfe zur Selbsthilfe, der Ermächtigung, geht durch das ganze Diakoniekonzept.

Sie gehen dabei vom Abendmahl aus.

Die Mahlgemeinschaft oder, ganz profan, der Tisch ist ein schönes Symbol für dieses Verständnis von Hilfe: Die Menschen begegnen sich hier auf gleicher Ebene. Das Abendmahl selbst bezieht sich auf die alltäglichen Mahlgemeinschaften Jesu. Hier zeigt sich Gott in seiner Menschenfreundlichkeit.



FRIEDER FURLER, 62

war Gemeindepfarrer in Stäfa und leitet nun die gesamtkirchliche Abteilungen Diakonie und Katechetik. Er hat das Diakoniekonzept verfasst, das Richtlinien für das soziale Handeln in den Zürcher Kirchgemeinden gibt.

Aber was soll «Tischgemeinschaft» im Zeitalter von Fast Food?

Es ist ein bewusster Kontrast. Aber es gibt auch erfolgreiche Modelle dafür, denken wir zum Beispiel an die altbewährten Suppentage für «Brot für alle». Diese Tradition aufzufrischen wäre angesichts von Fast-Food-Gewohnheiten dringend geboten. Denn wenn man gemeinsam

an einem Tisch sitzt, redet man miteinander. Oder der «Mittagstisch plus», wie ihn viele Kirchgemeinden anbieten: Die Kinder kommen aus der Schule zum Essen zusammen, anschliessend findet die Relistunde statt. Solche Angebote entlasten die Familien und verbinden säkulare Bedürfnisse und christliche Tradition.

Was tut sich in den Gemeinden in Bezug auf die Bedürfnisse von Jugendlichen?

Stäfa zum Beispiel kennt das Generationenprojekt «Begegnung G»: Jugendliche, die in den Unterricht gehen, haben eine Bezugsperson aus der Grosseltern- generation. Die Jungen werden von Menschen mit Erfahrung und Weisheit in der Gemeinschaft der Kirche willkommen geheissen.

Gibt es Diakonie auch «interreligiös»?

Anders ist es gar nicht möglich. Diakonie muss radikal offen sein, alle, die Hilfe brauchen, sind einbezogen. Ich denke zum Beispiel an die Pläne der Stadtzürcher Kirchgemeinden: Der Stadtverband soll etwa fünf Kindertagesstätten führen, in Zusammenarbeit mit dem Staat. Und es ist klar, dass alle Kinder zugelassen sind, unabhängig von ihrer Religion.

«Es sind Veränderungen im Gang: von der Betreuungskirche zur Beteiligungskirche, vom Angebot, das konsumiert wird, zur Gabenförderung.»

Wie steht es mit neuen, ungewohnten Ideen?

Die meisten Projekte entstehen aus einem Bedürfnis, einer Idee, nicht weil die Kirchenleitung etwas will oder weil es im Diakoniekonzept steht. Die Diakonie wächst vor Ort. Das Konzept und die Gesamtkirche geben die Richtlinien, aber sie lassen Raum für Eigeninitiativen.

Worauf wird in den Richtlinien Wert gelegt?

Die meisten Projekte in den Kirchgemeinden setzen Akzente im Bereich Zugehörigkeit und Teilhabe. Man müsste aber auch die Arbeitssituationen, das Erwerbsleben berücksichtigen. Oder Gesundheit und Wohlergehen – warum gibt es da weniger Projekte?

«Zugehörigkeit» – das kann das Grüppchen von Insidern sein, das für Aussenstehende kaum einladend ist.

Genau, und da sind Veränderungen im Gang: von der Betreuungskirche zur Beteiligungskirche, das heisst auch: vom Angebot, das konsumiert wird, zur Gabenförderung, wir nennen das eine «Kultur der Gestaltung»: Die Gaben und Kompetenzen der Menschen erkennen und fördern, dass sie sich in der Gemeinschaft entfalten können. Und damit wären wir wieder beim Leitspruch: Für andere – durch andere – mit anderen.

INTERVIEW: KÄTHI KOENIG

Heinz Rüeegger, Christoph Sigrist
Diakonie – eine Einführung
Zur theologischen Begründung helfenden Handelns

Menschlich

Diakonie – eigentlich kein treffendes Wort für das, was die Autoren meinen: helfendes Handeln, das nicht spezifisch christlich ist, sondern grundsätzlich zum Menschsein gehört. Das Buch öffnet einen grossen Horizont der Mitmenschlichkeit und befreit so von christlichem Profilierungsdruck und Konkurrenzdenken.

CHRISTOPH SIGRIST, HEINZ RÜEGGER:
Diakonie – eine Einführung. TVZ, 2011. 278 Seiten, Fr. 38.–

Frieder Furler
Diakonie – eine praktische Perspektive
Vom Wesensmerkmal zum sichtbaren Zeichen der Kirche



Kirchlich

Frieder Furler definiert in seinem Buch die Diakonie, die von der Kirche, im engeren Sinn von der Zürcher Landeskirche, verantwortet wird. Es geht auch um die notwendige Neuorientierung und die dafür vorgesehenen Projekte. Die beiden Bücher haben verschiedene Felder der Diakonie vor Augen, schliessen sich aber gegenseitig nicht aus.

FRIEDER FURLER:
Diakonie – eine praktische Perspektive. 192 Seiten, Fr. 34.–

Hamburger Kirchentag lockt auch Schweizer Reformierte

PROTESTANTEN-TREFFEN/ Der Evangelische Kirchentag in Hamburg steht unter dem Motto «Soviel du brauchst». Verantwortungsvolles Wirtschaften und friedvolles Zusammenleben sind die Themen.

Der Countdown für den Hamburger Kirchentag läuft. Auch viele Menschen aus dem Kanton Zürich wollen sich am protestantischen Megaevent vom 1. bis 5. Mai unter die mehr als 100 000 Teilnehmenden mischen. Mit dabei sind zum Beispiel die Konfirmanden von Greifensee und Ottenbach. «Für unsere Jugendlichen ist das eine Chance, Kirche einmal ganz anders zu erleben», sagt der Greifenseer Pfarrer Theophil Handschin. Auch andere Mitglieder der Gemeinde nehmen an der Reise teil. Die Kirchgemeinde Zürich-Hottingen wird ebenfalls

mit einer Gruppe am Protestantentreffen vertreten sein. Mehr als 2500 Einzelveranstaltungen werden dort stattfinden, von Diskussionspodien über Referate der Politprominenz bis zur Uraufführung einer Bonhoeffer-Oper.

EINZELGÄSTE. Auch Einzelpersonen können sich anmelden. Walter Lüssi von der Zürcher Landeskirche veranstaltet für Interessenten aus der Schweiz am 20. April in Zürich ein Treffen, das inhaltlich vorbereitet und einen Überblick über die verwirklichte Vielzahl der Veranstaltungen gibt.

Christina Aus der Au, Geschäftsführerin des Zentrums für Kirchenentwicklung in Zürich, sitzt als einzige Schweizerin im Präsidium des Deutschen Kirchentags und diskutiert dort über Motto und inhaltliche Ausrichtung. 2007 ist sie als Expertin für den Dialog zwischen Naturwissenschaften und Theologie für dieses Amt angefragt worden. Zusammen mit viel politischer Prominenz wie dem SPD-Fraktionschef Franz-Walter Steinmeier oder dem CDU-Verteidigungsminister Thomas de Maizière plant sie das kirchliche Laienevent.

MOTTO. Dieses Jahr steht der Kirchentag unter dem Motto «Soviel du brauchst». Der Vers aus Exodus 16, 18 thematisiert die existenzielle Not des biblischen Volkes Israel bei seinem Auszug aus Ägypten. «Ein passendes Motto für die Hansestadt», sagt Christina Aus der Au, «denn in Hamburg ballen sich viele gesellschaftliche Phänomene der Gegenwart auf engstem Raum.» Sie denkt dabei an die multikulturell zusammengesetzte Bevölkerung der Hafenstadt, an die Gegensätze zwischen Obdachlosigkeit und Luxus-Appartements im neu sanierten Hafenviertel, an die Rohstoffbörsen und Kaffeeöstereien, die seit Langem für die weltweiten wirtschaftlichen Verflechtungen stehen.

Der Hamburger Kirchentag lässt sich von diesen Phänomenen thematisch leiten und sucht Antworten auf die Fragen: Wie zeigt sich verantwortungsvolles Wirtschaften und friedvolles Zusammenleben der Kulturen? Wie können alle Menschen an den Gütern der Gesellschaft teilhaben? **DELFBUCHER**

Anmeldung

Wer den Kirchentag besuchen möchte, kann sich auf der offiziellen Kirchentags-Webseite anmelden. Interessierte für das Zürcher Vorbereitungstreffen melden sich bei Walter Lüssi, 044 258 91 81, walter.luessi@zh.ref.ch

www.kirchentag.de

Pfarrer und Atheist – geht das?

GLAUBEN/ Der holländische Pfarrer Klaas Hendrikse predigt und tauft – aber er glaubt nicht an Gott. «reformiert.» stellt seine ungewöhnlichen Ideen und sein jüngst auf Deutsch erschienenenes Buch vor. Der Zürcher Pfarrer Niklaus Peter erklärt, warum sich für ihn die Auseinandersetzung mit Hendrikse trotz grosser Differenzen lohnt.

«Die Kirche soll ein Ort für Sinnsucher werden»

PFARRER I/ Der Holländer Klaas Hendrikse ist Pfarrer und glaubt nicht an Gott. Das Göttliche zeige sich in Beziehungen zwischen Menschen, schreibt der «gläubige Atheist» in seinem Buch.

Ein Pfarrer, der nicht an Gott glaubt? Ob dieser ungewöhnlichen Kombination mag mancher den Kopf schütteln. Klaas Hendrikse will ein Stück weit sicher provozieren, wenn er sein Buch im Untertitel «Manifest eines atheistischen Pfarrers» nennt. Denn wenn man dieses in Ruhe durchliest, ist es gar nicht so klar, wo der 65-jährige Protestant steht. Der ungläubige Pfarrer bezeichnet sich als «gläubigen Atheisten», sieht sich aber nicht als Gottesleugner und findet sowohl Glauben im herkömmlichen Sinn wie auch den Atheismus zu simpel.

ALLMACHT. Klar wird eines: Wenn Hendrikse sagt, dass er nicht an Gott glaubt, meint er damit vor allem den allmächtigen Gott, wie ihn die Kirche – so behauptet er – ungebrochen verkünde. Er ist überzeugt, dass Gott so etwas wie ein Ereignis sei und sich in Beziehungen zwischen Menschen, in Erfahrungen und im Leben zeige. Diese Definition ist allerdings nicht neu. Sie wurde schon von der feministischen Theologin Dorothee Sölle in den Siebzigerjahren und anderen Theologen vertreten, was Hendrikse nicht erwähnt. Stattdessen beschreibt er auf spannende Art, wie sich die kirchliche Gottesvorstellung immer mehr in Richtung des allmächtigen Gottes, der die Welt lenkt, entwickelt hat.

Mit diesem Gottesbild erreiche die Kirche die meisten Menschen heute nicht mehr, ist Hendrikse überzeugt. Er bedauert: «Überall suchen Menschen nach Sinn, bloss nicht in den Kirchen.» Leider sind seine Ausführungen teils arg redundant. Aber sein zentrales Anliegen ist ernsthaft, wichtig und respektabel. Er versucht, Menschen abzuholen, die beim Glauben auch ihren Verstand brauchen wollen. Und er möchte ein Gottesbild entwickeln, das für Menschen, die die Kirchensprache und die kirchlichen Traditionen nicht mehr verstehen, annehmbar ist. Die Idee einer «anderen Wirklichkeit» weist der Holländer zurück, an ein Leben nach dem Tod glaubt er nicht. «Gott kann sich nur ereignen, wo sich Menschen auf den Weg machen», schreibt er.



Klaas Hendrikse: «Gott gibt es nicht.»

GEBET. Doch wie kann einer, der nicht an Gott glaubt, als Pfarrer arbeiten? Beim Predigen, erzählt er, gehe er nie von Gott aus, sondern von «deinem und meinem Leben». So werde etwas von dem wahrnehmbar, was er unter «Gott» verstehe. Auch die Bibel bezieht Hendrikse ein, nimmt sie aber nicht als Ausgangspunkt. In der Seelsorge kann er auch ohne Gott trösten, denn Trösten heisst für ihn «Leiden sehen und es ernstnehmen». Am schwierigsten sei für ihn das Beten, räumt er ein. Er suche nach neuen Formen. Das Unser Vater bete er, obwohl es «inkonsequent» sei: aus Respekt vor all den Menschen, die es seit Jahrhunderten gebetet haben.

Hendrikse hat in der protestantischen Kirche in den Niederlanden kaum Kontakt zu anderen Pfarrern, wie er selbst schreibt. In der Kirche bleibt er trotzdem, und träumt davon, sie grundlegend zu verändern. Sie soll wie ein theologisch-spirituelles Café funktionieren, ohne Kirchensprache und Predigt, dafür mit Diskussionen, Stille, Meditation, Musik und Filmen. **SABINE SCHÜPBACH ZIEGLER**

KLAAS HENDRIKSE, 65

war bis September 2012 während dreissig Jahren evangelischer Pfarrer in Middelburg in Holland. Heute ist er Teilzeitpfarrer in Zierikzee. Bevor er mit 28 Jahren Theologie studierte, absolvierte er ein Wirtschaftsstudium und arbeitete als Manager. 2007 erschien sein Buch auf Holländisch und verkaufte sich 40 000 Mal. Kritiker wollten ihn vom Kirchendienst ausschliessen, was die protestantische Kirche in den Niederlanden jedoch ablehnte.

KLAAS HENDRIKSE: Glauben an einen Gott, den es nicht gibt. Theologischer Verlag Zürich, 2013, Fr. 33.90.

«Manchmal hilft es, sich provozieren zu lassen»

PFARRER II/ Der Zürcher Fraumünster-Pfarrer Niklaus Peter findet das Buch des atheistischen Pfarrers Klaas Hendrikse anregend. Doch dieser wäre besser nicht Pfarrer, meint er im Interview.

Niklaus Peter, glauben Sie an Gott?
Ja, ich glaube an Gott. Das ist von hoher Bedeutung für mein Leben.

Der atheistische Pfarrer Klaas Hendrikse sagt, dass Gott sich in Beziehungen zwischen Menschen ereignet. Können Sie damit etwas anfangen?

Damit kann ich etwas anfangen. Für mich zeigt sich Gott auch in Beziehungen. Aber nicht nur dort! Hendrikse reduziert Gott letztlich auf subjektive Zustände und verliert damit den Kern eines wirklichen Gottesglaubens.

Haben Sie sich beim Lesen des Buchs von Hendrikse geärgert?

Ich wurde als Programmberater des Theologischen Verlags Zürich im Vorfeld der Veröffentlichung gebeten, das Buch zu lesen. Zuerst habe ich die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen. «Schon wieder so ein Theologe, der mit dem Label Atheismus Aufsehen erregen will», dachte ich. Doch nach der Lektüre musste ich sagen: Obwohl ich mit vielem absolut nicht einverstanden bin, hat das Buch produktive Seiten.

Wo sehen Sie die Stärken?

Eine Stärke ist, dass Klaas Hendrikse mit falschen Vorstellungen aufzuräumen versucht. Eine Gefahr für jeden Glaubenden ist, dass wir «Glaubensschutz» mit uns herumtragen: Überbleibsel von kindlichen Vorstellungen oder richtig problematische Gottesbilder. Da hilft es manchmal, wenn so ein frecher Typ wie Klaas Hendrikse kommt und uns provoziert.

Welchen Glaubensschutz räumt Klaas Hendrikse weg?

Er kritisiert die Vorstellung eines absolut allmächtigen Gottes, die wirklich problematisch ist. Ich begegne immer wieder Menschen, die solche Aussagen verstören. Denn die Idee von einem Gott, der alles steuert und in diesem Sinne

allmächtig ist, ist nicht biblisch. Laut der Bibel schafft Gott vielmehr einen Raum, in dem das Spiel der Schöpfung beginnt, und in dem freie Menschen mit ihm in einen Dialog treten.

Was gefällt Ihnen sonst noch am Buch?

Vielleicht dies, dass Klaas Hendrikse die Kirche herausfordert und sagt, sie nehme die moderne Welt zu wenig ernst. Wir müssen aufpassen, dass wir keine simplen Gottesbilder vermitteln. Wir leben in einer Moderne, in der die Wissenschaften das Universum in seinen Gesetzmässigkeiten bis in kosmische und molekulare Dimensionen hinein aufschlüsseln und in der die Psychologie die inneren Räume des Geistes und der Seele ausleuchtet. Angesichts dessen steht

«Eine Gefahr für jeden Glaubenden ist, dass wir «Glaubensschutz» mit uns herumtragen.»

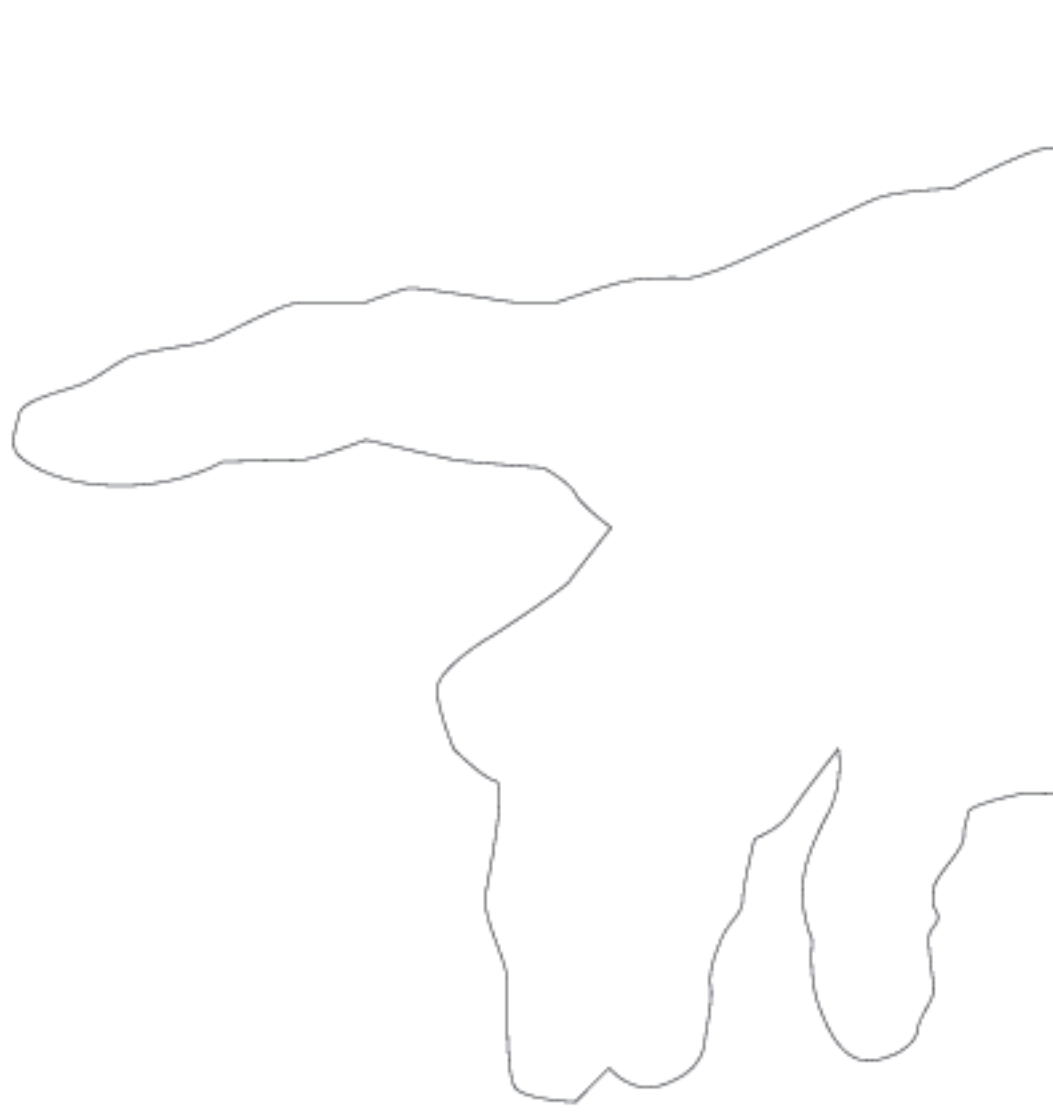
die Theologie tatsächlich vor grossen Herausforderungen.

Klaas Hendrikse sagt: «Gott gibt es nicht.» Was halten Sie davon?

Der Gedanke, dass Gott kein Gegenstand von dieser Welt ist, ist richtig. Deshalb «gibt» es Gott nicht einfach, wie es Steine oder Äpfel gibt. Und dass man sich von Gott kein Bild machen soll, ist der Kern der jüdisch-christlichen Botschaft. Aber Hendrikse macht daraus eine neue, zu platte Weltanschauung, die eng und auch nicht sehr kohärent ist.

Was kritisieren Sie ausserdem?

Mich stört, dass Pfarrer Hendrikse die Kirche und die Theologie permanent schlechtmacht, um sich und sein Rebellentum zu präsentieren. Es gibt doch einen Punkt, wo es redlicher wäre, von der Kirche Abstand zu nehmen, als sich selbst gebastelte Theorien zurechtzu-



NIKLAUS PETER, 57

Ist seit neun Jahren Pfarrer am Fraumünster in Zürich und heute Vizedekan des Pfamkapitels Zürich. Niklaus Peter studierte in Basel, Berlin und Princeton Theologie. Er war Studentenseelsorger und Leiter des Theologischen Verlags Zürich, dessen Programmberater er bis vor Kurzem war. Peter ist Verfasser und Herausgeber mehrerer Bücher. Er ist verheiratet und Vater von vier erwachsenen Kindern.

Niklaus Peter: «Ich bin keineswegs frei von Zweifeln.»

gen – besonders als Pfarrer. Als ich während meines Theologiestudiums viele religionskritische Bücher las und stark verunsichert war, begann ich zusätzlich Jus zu studieren. Ich wollte frei und ehrlich entscheiden können, ob ich als Pfarrer in dieser Kirche arbeiten kann und will. Hätte ich nicht die Gewissheit gewonnen, dass mein Glaube trägt, wäre ich nicht Pfarrer geworden.

Gespräch mit solchen Menschen zu versuchen, persönlich und bescheiden Antworten auf ihre Fragen und Zweifel zu formulieren – sinnvoller, als sie in der Skepsis und im Zweifel sozusagen links zu überholen.

Sind Sie selbst denn immer frei von Zweifeln?
Nein, keineswegs. Jeder vernünftige Mensch, der das Dunkle und die Grausamkeit in dieser Welt sieht, wird mit der Frage konfrontiert: Wie kann Gott das zulassen? Aber genau davon spricht ja die Leidensgeschichte Jesu. Jesus vertraute auch im Dunkelsten auf Gott, auf die Botschaft vom Frieden und von der Versöhnung. Darum geht es in der Geschichte vom Kreuz und Auferstehung.

Der atheistische Pfarrer sagt, es gebe keine andere Wirklichkeit als diese Welt. Was denken Sie darüber?

Natürlich leben wir nicht mehr in Zeiten eines zwei- oder dreistöckigen Weltbildes. Es gibt nur eine Wirklichkeit, aber eine Wirklichkeit von geheimnisvoller Tiefe, mit vielen Dimensionen. In dieser Tiefe wird für mich das göttliche Licht erfahrbar. Hier macht es eben wirklich einen Unterschied, ob man an Gott glaubt oder sich wie Hendrikse irgendetwas zwischen Theismus, also dem Glauben an einen persönlichen Gott, und Atheismus zusammenbaut.

«Mich stört, dass Hendrikse die Kirche und die Theologie schlechtmacht.»

.....

Sie sehen Hendrikse sehr kritisch. Müssen die Reformierten Angst vor ihm haben?
Sicher nicht. Wir Reformierten sind eine dialogische Glaubensgemeinschaft. Wir sollen andere Meinungen angstfrei anhören und den Mut haben, um Glaubenswahrheiten auch mal zu streiten.

INTERVIEW: SABINE SCHÜPBACH ZIEGLER

Der Holländer will Zweiflern und Sucherinnen einen Platz in der Kirche geben. Ist das nicht berechtigt?

Doch, dieses Bemühen anerkenne ich. Ich glaube allerdings: Es wäre glaubwürdiger und sinnvoller, als Pfarrer im

BUCHTIPPS

Neue Sprache

Der katholische Theologe und Philosoph Andreas Benk meint, für viele Menschen sei die kirchliche Rede von Gott nicht mehr verständlich. Er möchte darum Impulse für ein neues Sprechen über Gott geben und erinnert an die Negative Theologie. Diese Tradition geht aus Respekt vor der Unbegreiflichkeit Gottes davon aus, dass wir Menschen nichts darüber sagen können, wie Gott ist. Vielmehr können wir nur sagen, was oder wie er nicht ist.

ANDREAS BENK: Gott ist nicht gut und nicht gerecht. Zum Gottesbild der Gegenwart. Patmos 2008. Fr. 24.40.

Neue Definitionen

Der US-amerikanische Theologe Frederick Buechner buchstabierte schon 1973 die Grundworte der religiösen Sprache neu. Die deutsche Übersetzung seines Buches durch ein Team um Niklaus Peter ist ein religiöses ABC: von «Abendmahl» über «Nächster» und «Sünde» bis «Zweifel». Mit seinen witzigen Definitionen will Buechner die «durch jahrhundertlangen Gebrauch und Missbrauch abgenutzten religiösen Wörter» neu beleben.

FREDERICK BUECHNER: Wunschdenken. Ein religiöses ABC. Theologischer Verlag Zürich 2009. Fr. 29.90.

Neuer Humanismus

Debatten um Burka, Beschneidung und Kruzifixe in Schulen: Jan Ross, Redaktor der deutschen Wochenzeitung «Die Zeit», ortet heute eine «bisweilen hysterische Angst vor Religion». Er analysiert die Mechanismen, die dahinterstehen, und er macht sich daran, die Religionen zu verteidigen – als «Bastion der Humanität». Ihnen seien Utopien wie Brüderlichkeit und Solidarität mit den Schwachen zu verdanken, die die Gesellschaft heute dringend benötige.

JAN ROSS: Die Verteidigung des Menschen. Warum Gott gebraucht wird. Rowohlt-Verlag 2013. Fr. 32.90.

ANGEBOT

Klaas Hendrikse: «Glauben an einen Gott, den es nicht gibt»

FREITAG, 5. APRIL 2013, 19.30 – 21 UHR, ZÜRICH

«reformiert.zürich» und die Offene Kirche St. Jakob laden ein zu einer Veranstaltung mit dem streitbaren holländischen Pfarrer Klaas Hendrikse.

REFERAT

«GLAUBEN AN EINEN GOTT, DEN ES NICHT GIBT»
Von Klaas Hendrikse

PODIUMSDISKUSSION

PFARRER UND ATHEIST – GEHT DAS?
Teilnehmende: Klaas Hendrikse, Pfarrer und Buchautor; Christoph Sigrist, Pfarrer am Grossmünster in Zürich.
Moderation: Felix Reich, Redaktionsleiter «reformiert.zürich»; Verena Mühlethaler, Pfarrerin Offener St. Jakob.
Begrüssung und Publikumsdiskussion: Marco Cavallo, Pfarrer Offener St. Jakob.

WANN UND WO

Freitag, 5. April 2013, 19.30 – 21 Uhr
Offene Kirche St. Jakob,
Am Stauffacher, 8004 Zürich
(Trams 2, 3, 8, 9 und 14;
Haltestelle Stauffacher)
Eintritt: Fr. 10.–
Abendkasse und Türöffnung: 18.45 Uhr

RESERVATIONEN: Bis 28.3.
Sekretariat der Kirchgemeinde Aussersihl,
sekretariat.aussersihl@zh.ref.ch,
Tel. 044 241 44 21

reformiert.



LEBENSFRAGEN

Brauchen Christen einen grossen Teppich?

LIEBE/ Erdulden, ertragen, das galt lange als christliche Tugend. Nur war sie meist für die Schwachen bestimmt. Aber die Liebe kann ihre Kraft nur entfalten, wenn sich die Menschen in Wahrheit und Gleichberechtigung begegnen.

FRAGE: Der Trauspruch bei unserer Hochzeit war 1. Korinther 13, das «Hohelied der Liebe»: «Die Liebe trägt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles.» Aber je länger ich lebe, desto mehr Mühe habe ich mit diesen Worten: Ich habe jetzt schon so viel getragen, geglaubt, gehofft und erduldet – jetzt geht es nicht mehr. Ich kann nicht noch mehr unter den Teppich kehren! Bitte helfen Sie mir, ich will meinen Glauben nicht verlieren.» R. N.

ANTWORT. Liebe Frau N., das Bild vom Teppich, unter den Sie nichts mehr kehren wollen, spricht mich an. Wir meinen damit: Über das, was «unter dem Teppich» ist, spricht man nicht. Wir wollen es vergessen. Nur, wenn wir im Bild bleiben: Es besteht da auch die Gefahr, dass wir den Boden unter den Füßen verlieren, weil wir über das stolpern, was unter dem Teppich versteckt ist.

Die Liebe kann zwar vieles «tragen, glauben, hoffen und erdulden», wie es in diesem 13. Kapitel des 1. Korintherbriefs heisst, vieles – aber nicht alles. Die Liebe

kann uns Kraft geben, dass wir «eine Fülle von Sünden zudecken», so ist es im 1. Petrusbrief ausgedrückt (1. Petr. 4, 8), aber nicht alles, was uns angetan wird.

Das Zusammenleben von Menschen ist zwar ohne diesen Teppich kaum möglich, aber unser Teppich darf nicht zu gross sein, wir können nicht alles still ertragen. Es gibt Dinge, die wir benennen, die wir gemeinsam guten Veränderungen zuführen müssen. Es ist nötig, dass wir ansprechen, was uns wehtut, dass wir unsere Befindlichkeit mitteilen, dass wir insistieren und gemeinsam nach Schritten zur Verbesserung suchen.

Nichts sagen, alles erdulden, erhoffen, glauben und ertragen – das kann uns verbiegen und entkräften, wie Gewalt, die uns angetan wird. Wir bewegen uns nur aufeinander zu, wenn wir das ansprechen, was uns den Atem, die Geduld, den Glauben, die Hoffnung, unsere Tragfähigkeit nimmt. Wenn Sie das jenen gegenüber, die Sie verletzen, nicht tun



ILLUSTRATION: VERENA STUMMER

können, wäre es sinnvoll, wenn Sie mit einer Seelsorgerin, einem Therapeuten besprechen, was Sie belastet.

Liebe kann und soll auch Veränderung bewirken. Die Worte «die Liebe trägt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles» machen nur Sinn, wenn wir so wenig wie möglich unter den Teppich kehren und so viel wie möglich – gerade aus Liebe – ansprechen! Dann wird die Liebe zu einer grossen Kraft, die eine «Fülle von Sünden zudecken kann», oder mit anderen Worten: die uns einander annehmen lässt. Gerade weil Sie glauben, dürfen Sie hervorholen, was unter dem Teppich ist, und es einer Veränderung und Lösung zuführen.

LEBENS- UND GLAUBENSFRAGEN. Ein theologisch und psychologisch ausgebildetes Team beantwortet in dieser Rubrik Ihre Fragen. Alle Anfragen werden beantwortet. In der Zeitung veröffentlicht wird nur eine Auswahl.

Senden Sie Ihre Fragen an: «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich, lebensfragen@reformiert.info

ROMAN ANGST-VONWILLER ist Theologe und arbeitet als Seelsorger in der «Bahnhofkirche» des Zürcher Hauptbahnhofs, rba@uav.ch



Suppe für uns Reiche

SUPPENTAG/ Jeden Abend wird im Café Yucca im Niederdorf Bedürftigen eine warme Suppe angeboten. Jetzt kann man auf der Bahnhofstrasse davon kosten.

«Arme habt ihr allezeit bei euch» – dieses Wort Jesu hat weit über seine Lebenszeit hinaus Gültigkeit. Wie auch die Aufforderung, für die Armen zu sorgen. Der Reformator Zwingli hielt sich Jahrhunderte später daran. Auf seine Anordnung hin wurde den Armen in der Stadt nach dem Morgengeläute aus dem «Mushafen» eine warme Mahlzeit geschöpft. Das geschah auf dem «Mushafen-Platz» beim Predigerkloster. Ganz nah davon, an der Zähringerstrasse, lebt diese Tradition bis heute weiter, weil wir, leider, immer noch «Arme bei uns haben»: Jeden Abend erhalten Bedürftige im Café Yucca eine warme Suppe. Das Angebot gehört zu den Werken der Zürcher Stadtmission. Sie kümmert sich seit 150 Jahren um Menschen, die keinen Weg mehr sehen, kein Geld und keine Arbeit haben.

Die Stadtmission feiert nun ihren runden Geburtstag, indem sie den Suppentopf auf die Strasse stellt und Menschen zum Mitessen einlädt, die durchaus Zugang zu vollen Töpfen haben. Sie verkauft ihre schmackhafte Gerstensuppe am Paradeplatz an Passantinnen und Passanten. Und sie bietet nicht allein Nahrung an, sondern auch Freude, mit der Zigeunermusik des Duo Gadjos. KK

SUPPENTAG: 13. März, 11 bis 19 Uhr auf dem Paradeplatz.

marktplatz.

INSERATE:
info@koemedia.ch
www.koemedia.ch
Tel. 071 226 92 92

www.moischele.ch Tel. 044 853 20 70
Israel Rundreise 1 Woche ab 990.-

Goodwill

Im Kleinen
Grosses bewirken
Ihre Spende füllt
Getreidespeicher.



Spenden Sie 25 Franken:
SMS an 2525 mit Text
SPENDE 25, danke.

HEKS

Frühlingswochen an der türkischen Ägäisküste

CHF 799

An- und Abreise jeweils Samstags: 6./13./20./27. April; 4./11./18. Mai 2013

Sie erholen sich am Meer. Geniessen den Frühling. Reisen 2000 Jahre zu den Wurzeln des Christentums und zum einstigen Schmelztiegel der Kulturen und Zentrum des Handels zurück. Griechische Tempel und biblische Spuren, Zeit zum Baden... Selten war Entdecken so erholsam. Und Erholung mit so vielen Entdeckungen verbunden.

1 Woche nahe Kusadasi (Sa-Sa), Flug Zürich-Izmir retour mit Sunexpress, 5-Stern-Hotel am Meer mit Übernachtung und Frühstück, Ausflüge nach Pergamon, Pamukkale (mit Übernachtung), Ephesus. Priene und Milet fakultativ.

Mehr unter www.terra-sancta-tours.ch!

TERRA SANCTA TOURS

Burgunderstrasse 91, 3018 Bern, Telefon 031 991 76 89; info@terra-sancta-tours.ch, www.terra-sancta-tours.ch.



Sie wollen sich erholen, Kräfte sammeln und Ihrer Gesundheit etwas gönnen - oder einfach einmal einen Kuraufenthalt einlegen und ausspannen.

Kur, Erholung und Entlastungspflege im Aegerital

Ob nach einer Krankheit, einer Operation oder einfach so. Im Annahof finden Sie Ruhe und Erholung, Sie werden kulinarisch verwöhnt und sind durch die 24-Stunden-Pflege optimal betreut.

Als medizinisch geführtes Kurhaus sind wir von allen Krankenkassen anerkannt.

Gerne senden wir Ihnen unsere Dokumentation oder beraten Sie am Telefon. **Schön, Sie als Gast bei uns zu haben!**



Annahof Aegeri - St. Anna 10 - 6314 Unterägeri
Tel. 041 754 64 00
info@annahof.ch

Stiftung St. Anna

Annahof Aegeri
Rehabilitation - Erhen - Pflege

Ich lese reformiert.



«... weil mich interessiert, was in anderen Kirchgemeinden lebt. Dass in «reformiert.» auch regelmässig über ethische Fragen und berichtet wird, ist ein Gewinn.»

www.reformiert.info

info@koemedia.ch
Telefon 071 226 92 92

MAJA ZIMMERMANN (57), Pfarrerin an der Münster-Gemeinde, Bern

Stiftung für Menschen mit seltenen Krankheiten

Eine halbe Million Schweizer leiden an einer seltenen Krankheit, mehr als an Diabetes und Krebs. Herzlichen Dank, dass Sie mit einem Beitrag diesen Menschen helfen!

Unter dem Patronat von Prof. Thierry Carrel und nominiert für den Swiss Charity Award 2012

Spendenkonto
PC 80-151-4 / IBAN CH50 0070 0110 0035 7775 0
Wagistrasse 25 · 8952 Schlieren · Tel. 043 433 86 90
www.stiftung-seltene-krankheiten.ch

AGENDA

GOTTESDIENSTE

Kunstwerke zur Passion. Fortsetzung der Predigtreihe in der reformierten Kirche Saatlen, Saatlenstrasse 240, Zürich.
10. März, 10 Uhr: James Dean und das Jenseits von Eden.
17. März, 10 Uhr: Andreas Felgers Blick auf Jesu Tod. Mit Pfr. Andreas Köhler.

Ökumenisches Nachtgebet. Mit Psalm und Tageslosung, offener Fürbitte und dem Unser Vater. **Jeden Mittwoch,** 19.15 Uhr. Alte Kirche Wollishofen. Mit Pfr. Walter Wickihalder.

Abendgebet. Bibellesung, Lieder. Stille und Fürbitte. **13. März,** katholische Kirche, Birmensdorf. **20. März,** reformierte Kirche. Jeweils 20–20.30 Uhr.

Dietrich Bonhoeffer. Eine Themenpredigt in der Passionszeit. Mit Pfr. Michael Schaar. **17. März,** 9.30 Uhr. Reformierte Kirche Laufen am Rheinfl. (Siehe auch unter Kurse/Seminare.)

BROT FÜR ALLE

In der Fastenzeit finden in vielen Kirchgemeinden Anlässe zur Kampagne von «Brot für alle» statt; deren Thema lautet «Ohne Land kein Brot». Im Folgenden einige Beispiele:

BFA-Gottesdienste: Meilen. «Wie viel Erde braucht der Mensch?» Gottesdienst mit dem Heks-Verantwortlichen für Guatemala, Karl Heuberger, und Violeta Ramos, Paraguay-Harfe. **10. März,** 10 Uhr. Reformierte Kirche. Anschliessend «Fein und fair-trade-Zmittag».

Opfikon: Gottesdienst mit Pfrn. Christina Eppler, Werner Brunner, Kirchenpfleger, und dem Chor «gospel bridge». **10. März,** 10 Uhr. Reformierte Kirche, Anschliessend Suppen-zmittag.

Rosenverkauf. In der ganzen Schweiz findet am **9. März** der traditionelle Rosenverkauf statt, zum Beispiel in **Affoltern am Albis,** vor der Migros. **Dübendorf,** vor Migros und Coop. **Stadel,** beim Volg. **Dietlikon,** verschiedene Orte im Dorf. **Zürich Schwamendingen,** am Schwamendingerplatz. **Bassersdorf,** vor Migros und Coop, am Bahnhof. **Nürensdorf,** beim Volg.

TIPP



Im polnischen Masuren

REISE

Lange Tage, helle Nächte Sommer in Masuren

Vom 29. Juni bis 6. Juli beherbergt das Landgut Komorowska am See bei Stare Juchy eine Gruppe von Schweizer Reisenden. Masuren, Teil des ehemaligen Ostpreussens, bietet mannigfaltige Eindrücke: harmonische Landschaft, unberührte Natur, historische Sehenswürdigkeiten und literarische Anregungen. Richtpreis: Doppelzimmer und Vollpension: Fr. 1500.–, ohne die Anreise nach Warschau.

INFORMATION UND ANMELDUNG: Reinhild Traitler, Hochstrasse 80, 8044 Zürich, 076 577 24 02, rtraitler@sunrise.ch

FASTEN

Henggart. Begleitetes Fasten und Meditieren im Alltag. Eingeladen sind auch Nichtfastende, die in der Gruppe meditieren möchten. **15. März,** 19 Uhr, im Chämi, Breitstrasse 10. **16.–22. März,** erste Gruppe 16–18 Uhr, zweite Gruppe 18.45–20.45 Uhr. Anmeldung: Susi Isenegger, 052 316 27 38, susiisenegger@bluwin.ch

Seuzach. Vorfestentreffen: **12. März,** 20 Uhr. **15.–22. März,** 18.30–19 Uhr. Gemeindestube Oberwis, Birchstrasse 2. Anmeldung: Pfr. Hans-Peter Mathes, 052 335 22 36.

KLOSTER KAPPEL

... sie meint, es sei der Gärtner. Klостertage zu Ostern. Eingeladen sind alle, die die Ostertage bewusst gestalten möchten, in einer Gemeinschaft, aber auch mit Zeit für sich selbst, für Lektüre, Spaziergänge, für das Hören von Musik und für Gespräche im kleinen Kreis. **28. März–1. April.** Leitung: Pfrn. Elisabeth Wyss-Jenny und Pfr. Markus Sahli vom Kloster Kappel. Mitwirkende: Karl Heuberger und Rita Kaelin-Rota. Übernachtung, Vollpension und Teilnahmegebühren: im Einzelzimmer pauschal Fr. 635.–.

Der Garten Eden. In der Bibel, in der Kunst. Texte, Bildbetrachtungen, Arbeiten mit Ton. **19.–21. April.** Leitung: Eva Ehrismann, Bildhauerin.

Kloster Kappel, Kappel am Albis. Info/Anmeldung: 044 764 88 30, sekretariat.kurse@klosterkappel.ch

KURSE/SEMINARE

Klagemauer. In der Spitalkirche des Universitätsspitals Zürich steht bis Karfreitag eine Mauer, in deren Ritzen Zettel mit Bitten gesteckt werden können.

Brautbriefe aus Zelle 92. Dietrich Bonhoeffer schreibt aus dem Gefängnis an seine Braut Maria von Wedemeyer. Ein thematischer Abend in der Passionszeit mit Lesung und Musik. **21. März,** 19.30 Uhr, Kirche Laufen am Rheinfl. Mit Christiane Mathé-Serhan (Klavier), Eva Ebel und Michael Schaar (Lesung). Eintritt frei. Kollekte für «Brot für alle».

Aphorismen, Gedichte. Elazar Benyoët, jüdischer Theologe und Aphoristiker aus Jerusalem, liest aus seinem Werk. **11. März,** 18.30 Uhr, Pfarrhausaal, Kämbelgasse 2, Zürich. Musik: Vreni Peter-Barth. Eintritt frei, Kollekte.

Freude am Denken. Philosophinnen im Gespräch. Vortrag von lic. phil. Bernadette Straessle über Schweizer Philosophinnen. Zmorge-Treff für Frauen Winterthur. **23. März,** 9–11 Uhr. Hotel/Restaurant Krone, Marktgasse 49, Winterthur. Kosten für das reichhaltige Frühstück und die Veranstaltung: Fr. 20.–.

Energiepolitik aus Frauensicht. Öffentliche Veranstaltung anlässlich der Delegiertenversammlung der Evangelischen Frauen Schweiz (EFS). **27. April,** 13.30–16 Uhr, Bullingerhaus, Jurastrasse 13, Aarau. Es diskutieren: Dr. Jeannette Behringer, Dr. theol. Ivana Bendik, Hella Hoppe, Beauftragte für Ökonomie beim Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund, Margit Schwikowski, Chemikerin mit Spezialisierung in Klimafor-schung. Auskunft: Geschäftsstelle EFS, Winterthurerstrasse 60, 8033 Zürich. 044 363 06 08, www.efs.fsfp.ch, geschaeftsstelle@efs.ch

Das aramäische Unser Vater. In der Ursprache gesungen und getanz. **31. Mai–2. Juni.** Seminarhaus Nidelbad, Rüslikon. Leitung: Neil Douglas-Klotz und Samuel Jakob. Kosten: Fr. 240.– zuzüglich Fr. 143.– Vollpension. Anmeldung bis **13. März:** Edwin Blumer, 044 258 92 36, edwin.blumer@zh.ref.ch

KULTUR

Orgelkonzert. Werke von Bach, Mendelssohn, Gigout und Franck. An der Orgel: Kathrin Augustiny. **17. März,** 17 Uhr, Markuskirche, Höhenring 56, Zürich Seebach. Eintritt frei, Kollekte für die Werchschiür Seebach.

«Baum des Glaubens» Lesung mit Musik. Gedichte von R. S. Thomas (1913–2000), einem der bedeutendsten Lyriker Grossbritanniens. Mit Kevin Peryman (Lesung) und Andreas von Wangenheim, (Gitarre). **23. März,** 17 Uhr, Krypta des Grossmünsters. Eintritt frei.

Passionskonzert. «Requiem» von J. M. Haydn und «Stabat Mater» von J. G. Rheinberger. Mit dem «Konzert Chor Zürichsee» und dem Orchester Collegium Cantorum. **23. März,** 19.30 Uhr, **24. März,** 17 Uhr. Reformierte Kirche Stäfa. Eintritt: Fr. 35.–, Fr. 45.–, Fr. 55.–.

LESERBRIEFE



REFORMIERT. 2.2/2013

SCHWERPUNKT. Die Eltern, das Heimet, viel Arbeit und kein Geld

ZUFRIEDEN

Ihre Ausgabe «reformiert.» 2.2 hat mich einfach sehr gefreut. Der Bericht «Einen schweren Weg gemeinsam gehen» ging mir sehr zu Herzen. Dann ebenso die zwei Seiten über die sechs Geschwister Wyss. Jedes Wort habe ich gelesen und nur gestaunt. Schön, dass Sie das so ausführlich gebracht haben, dazu die schönen Fotos. Das wäre doch eine gute Lektüre in unseren Schulstuben, haben doch viele heutige Kinder keine Ahnung, wie einfach man früher lebte und doch irgendwie zufrieden und glücklich war.

HEIDI KIPFER-FISCHER

REFORMIERT. 2.2/2013

BUCHTIPPS. Gegensätzlichkeit Gottes

BLASPHEMISCH

Da ist unter Tipps ein Buch an-gegeben von Pfarrer Thyssen mit dem ungeheuerlichen Titel «Der Teufel ist die dunkle Seite Gottes». Das ist Blasphemie in höchster Form. Wie heilig Gott ist, lesen wir durch die ganze Bibel hindurch. In Jesaja 6, 3 lesen wir: «Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; Alle Lande sind seiner Ehre voll.» Wie betet wohl Herr Thyssen das «Unser Vater»? Übergeht er wohl «dein Name werde geheiligt»? Gott hat durch Jesus Christus dem Teufel die Macht genommen. Wen wundert es, wenn die Kirchen immer leerer werden, wenn solche Gottesbilder verkündigt werden.

ELISABETH FANKHAUSER, WILA

REFORMIERT. 2.1/2013

POLITIK. Die Furcht vor sozialen Spannungen wächst

STUMM

Wir tun immer so, als gäbe es soziale Spannungen erst seit heute und nicht in der Schweiz. Fragen Sie doch mal die Ausgesteuerten, Penner und Obdachlosen. Die, deren Würde und Wille gebrochen wurde und wird, jeden Tag in diesem Land, die, deren Kinder ausgegrenzt werden, weil sie arm sind. Sie schweigen alle, zum Schweigen verurteilt.

CLAUDIA MEIER, ZÜRICH

REFORMIERT. 2.1/2013

ALLGEMEIN

GROSSARTIG

Diese Nummer von «reformiert.» finde ich schlicht grossartig. Ich habe alle Beiträge in einem Zug durchgelesen. Die Beispiele über das Teilen im Vergleich zum Spenden haben mich nachdenklich gestimmt, und ich überlege mir, was ich wohl mit jemandem teilen könnte. Das Thema ist ja hochaktuell. Richtig schön ge-ärgert habe ich mich über die

Ansichten des Kirchenratspräsidenten BS, Lukas Kundert, zum Verhältnis Israel/Palästina. Vor allem seine «dringende Bitte an uns in der Schweiz: Mischen wir uns doch nicht dauernd ein, und versuchen wir nicht, uns auf Kosten von Israel und Palästinensern einen Namen zu machen». Gott sei Dank herrscht in der Schweiz Meinungsfreiheit, und es ist absolut richtig, dass Sie Herrn Kundert eine Plattform für seine Exkurse geboten haben. Lieber sind mir aber die Worte von Maya Graf auf die Frage, welchen Wunsch sie an die Reformierten hätte: «Dass sie politischer auftreten und handeln ...»

HILDEGARD SCHMUTZ-KUSTER, RUSSIKON

REFORMIERT. 3.1/2013

KINDERBETREUUNG. Premiere: Krippe unterm Kirchendach

ABGESCHOBEN

Kinder als Produktion und Gesellschaftsstatus; einst waren Krippen gedacht für Frauen in Not, heute schieben Eltern ihre Kleinen, es sind



BILD: CHRISTINE BIERLOCHER

Ungeleibt? Krippenkinder

wirklich ihre, ab an Fremde. Niemals kann eine Krippenangestellte dem Kind, so vielen Kindern dort, wirklich Liebe geben. Das ist Elternsache. Wann?

SIBYLLE MEILI, ZÜRICH

IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS.

Schreiben Sie an: zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

TIPPS



Jesus, wie Thomas ihn fasst



Farben und Formen des Lebens



Jesus, in der ersten Person

HÖRBUCH

THOMAS, DER ZWEIFLER, UND SEIN LEHRER

Die Geschichte Jesu, wie sie der Jünger Thomas erlebt haben könnte. Michael Köhlmeier verknüpft die biblischen Erzählungen mit Erkenntnissen der Bibelforschung, mit Legenden und Mythen. Ein eindrückliches Hörerlebnis für die Passionszeit. **KK**

MICHAEL KÖHLMEIER: Der Menschensohn. Die Geschichte vom Leiden Jesu. Gelesen von Henning Venske. Audiolino-Verlag Hamburg, 2011. 2 CDs, Fr. 21.90.

FOTOBUCH

STAUNEN ÜBER DIE WUNDER DER WELT

Berge, Wolken, Bäume, Vögel ... Alle Schönheit der Welt ist auf den Bildern in diesem Buch zu sehen. Nur nicht der Mensch. Aber alles ist wahrgenommen von menschlichen Augen, festgehalten durch die Erfindung der Kamera. Es ist der Fotograf Fernand Rausser, der «dahinter» war. Beim Betrachten der Bilder kommt das Staunen, kommen Fragen: Warum ist es so schön? Wo kommt es her? Was ist dahinter? Antworten

darauf geben kurze Texte von Wissenschaftlern: Der Teilchenphysiker Niklaus Berger erklärt so einfach wie möglich die Entstehung des Alls. Der brasilianische Theologe Leonardo Boff deutet die biblischen Schöpfungsgeschichten. Der Molekularbiologe Martin Ernst Schweingruber gibt Antwort auf die Fragen: Wie ist das Leben entstanden? Was ist Schönheit? **KK**

FERNAND RAUSSER: Entstehung und Schönheit der Welt. Wegwarte-Verlag, 2012. 136 Seiten, Fr. 77.–. Zu bestellen bei: www.wegwarte.ch

BIBEL

DIE EVANGELISTEN, VON JESUS ZITIERT

«Was meine Mutter erzählt hat: Ein Engel sei bei ihr eingetreten.» Eine verblüffend einfache Idee des Schriftstellers Jürg Ammann: neutestamentliche Texte in Ich-form, daraus ergibt sich «Die Autobiographie Jesu Christi». Aber warum nicht «ganz normal» das Neue Testament lesen? **KK**

JÜRGEN AMMANN: Vater, warum hast du mich verlassen? Arche-Verlag, 2013. 111 Seiten, Fr. 20.90.



Im Gewächshaus von Kappel erahnt man die künftige Fülle im Klostergarten. Christine Schmid Müller umgeben von Setzlingen

Spriessen, wachsen, blühen, der Klostergarten erwacht

PORTRÄT/ Noch herrscht Winter im Garten des Klosters Kappel. Christine Schmid weiss aber schon, was alles wachsen wird.

Klosterkatze Moritz räkelte sich auf einem der warmen Tische im Gewächshaus. Hier werden die Setzlinge in den Anzuchtstufen mit Heizmatten warm gehalten. Eigentlich plante Christine Schmid Müller, bald Salat und Kohlrabi auspflanzen. Aber noch liegt Schnee, es ist eiskalt draussen. Trotzdem: Der Frühling wird kommen. Manchmal blühen dann alles zugleich, erzählt die Gärtnerin. Tulpen und Narzissen, jetzt noch im Folientunnel, die grosse alte Magnolie ... Sie freut sich darauf, wie sie die Vorfreude auf jede Jahreszeit geniesst.

PLANUNG. Seit zwei Jahren leitet Christine Schmid das Gartenteam des Klosters Kappel. Je nach Jahreszeit sind das bis fünf Angestellte, die fast zwei Hektaren Land bewirtschaften. Die 44-Jährige hat nach der Gärtnerinnenlehre in Wädenswil Gartenbau studiert und zehn Jahre lang an der Berufsschule unterrichtet. Im Büro, einem Vorraum zum Gewächshaus, erklärt sie, wie sie das Gartenjahr plant und dabei Bilder im Kopf entwirft: «Wie es dann wirklich wird, ist aber auch

für mich letztlich eine Überraschung.» Von jedem Beet erstellt sie einen Plan, was hier wann und wie oft ausgepflanzt werden soll. Im Raum herrscht ein buntes Durcheinander. An die Wand gepinnte Samenpäckchen kündigen eine Fülle von Blumen und Chilis an, Stichworte an einer Tafel erinnern an Aufgaben: «Komposterde mischen», «Gewürzkasten», «Hecke». Auf Gestellen befinden sich Töpfe, Bücher, Handschuhe. Ein Stapel Stroh Hüte lässt an den Sommer denken – dann hat das Gartenteam am meisten zu tun: Wässern, jäten, ernten und wieder pflanzen. «Eine strenge Zeit», sagt die zierliche Gärtnerin.

FÜLLE. Zwischen prächtigen Kopfsalaten und Lollo, roten Rüebli und «Cima di Rapa» werden dann Kapuzinerkresse und Drachenkopf blühen, die «schwarze Krim» und die «Süsse von Ungarn» von den Tomatenstauden leuchten. Nebst 40 Tomatensorten werden im biologischen Klostergarten 45 Gemüsearten, 20 Salatsorten und über 200 Blumen gezogen, dazu Kräuter und Beeren. Zwei Floristin-

nen gehören zum Team und kümmern sich um den Blumenschmuck im Haus. Das Gemüse ist für das Restaurant des Seminarhotels bestimmt. Ab und zu beliefert Kappel zudem Gasthöfe und den örtlichen Dennerladen. Auch jetzt stehen im Büro zwei Cageots mit Nüsslisalat für ein Restaurant bereit. Christine Schmid hat ihn am Vormittag geschnitten.

ACHTSAMKEIT. Die Gärtnerin mag die Atmosphäre im Bildungshaus der reformierten Zürcher Kirche: «Ich bin Pfarrerstochter, vieles hier ist mir irgendwie vertraut.» Sie singt mit im kleinen Angestelltenchor, manchmal besucht sie das Stundengebet in der Klosterkirche, aber meist fehlt die Zeit. Denn sie packt auch zu Hause mit an. Ihr Mann führt einen Pachtbetrieb, Mutterkuhhaltung mit rätischem Grauvieh. «Eigenes Gemüse, eigenes Fleisch – ich bin verwöhnt», sagt Christine Schmid. Und sie ist dankbar. «Glauben hat für mich viel mit Achtsamkeit zu tun.» Achtsam umgehen mit Menschen, Tieren und Pflanzen, das ist ihr wichtig. **CHRISTA AMSTUTZ**

Im Garten von Kappel

Christine Schmid Müller lädt bis Oktober an jedem ersten Freitag im Monat zu einem Abendrundgang durch den Klostergarten ein. Eine eingehende Führung gibt sie auch im Rahmen der Kappeler Ostertage (siehe Agenda). Vom 20. bis 21. April kann man bei Christine Schmid lernen, Balkongemüse anzubauen, und am 3. und 4. Mai findet in Kappel der Tomatensetzlingsmarkt statt.

www.klosterkappel.ch, Auskunfts: 044 764 8810

schluss.

KÄTHI KOENIG ist Redaktorin von «reformiert.» in Zürich



Privatstunden im Geniessen

VERZICHTEN. Enthalten Sie sich bitte des Ärgers und der Empörung, Sie alle, die das Fasten lieben und pflegen. Ich stelle hier nicht den Wert dieser Tradition infrage. Es geht mir um meine eigenen Erfahrungen in Sachen Enthaltensamkeit.

VERSUCHEN. Keine Schokolade in der Passionszeit, das ist mein Versuch und Vorsatz! Es ist nicht als «geistige Übung» gedacht, auch nicht als Selbstkasteiung im Gedenken an die Leiden Jesu und der Elenden dieser Welt – das wäre ja ebenso überheblich wie lächerlich. Ich kam dazu, weil ich in diesem kleinen Experimentierfeld mein Durchhaltevermögen testen wollte. Schwer ist es eigentlich nicht. So leicht sogar, dass ich es auch bleiben lassen könnte. Dennoch «verzichte» ich auch dieses Jahr wieder – weil ich mich auf den Moment des «Fastenbrechens» freue, wenn an Ostern das erste Stück Schokolade auf der Zunge schmilzt.

KOSTEN. Nun gut: Für diesen ach so profanen Genuss sind die Ostertage eigentlich zu wichtig. Aber die ganze Tradition mit ihrer besonderen Spiritualität und auch die kleinen Proben des Verzichtens, das Nichthaben und das Neuhaben bringen mich zu einer anderen Frage: Warum eigentlich hat in der Glaubenspraxis das Fasten grosses Ansehen – der Genuss hingegen einen schlechten Ruf? Man denkt da gleich an Leichtsinn und Oberflächlichkeit, an Luxus und Völlerei. Aber etwas bewusst kosten, ist das nicht ebenso sinnvoll und erbauend wie darauf verzichten? Beides macht doch den Wert des Ganzen aus. Ein Körnchen Zucker, ein Körnchen Salz. Ein Glas Wasser. Ein Stück Brot, ein Stückchen Schokolade. Oder auch das: Sonne auf der Haut, Wind im Gesicht, Ausschreiten mit schnellen Schritten ...

ÜBEN. Warum gibt es dazu keine Schule, keine Theologie, kein Lehrbuch und keinen Kurs? Ach, vielleicht gibt es das ja, aber ich möchte es gar nicht wissen. Ich mache es lieber so, wie es mir zufällt. Ohne Anleitung, zu jeder Zeit des Jahres und des Kirchenjahres. Ich will es tun und geniessen, all das Gute und Schöne, das mir begegnet, geniessen – ein Dank an das Leben und an den lieben Gott.

CARTOON CHRISTA



JÜRIG KÜHNI

VERANSTALTUNG

KONZERTE

KLANG – RAUM – LICHT
Drei Konzerte an drei aufeinander folgenden Tagen, dazu lädt die Kirchgemeinde Fraumünster im März ein.

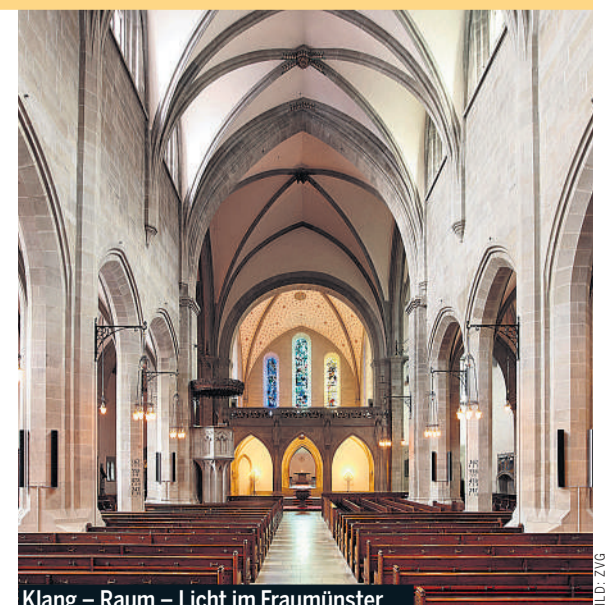
– 14. März: Crossover und Klassiker für vier Streicher. Das Kaleidoscope String Quartet spielt Kompositionen von Simon Heggendorff. Einflüsse der klassischen Quartettliteratur finden zum Einklang mit jazzigen Grooves.

– 15. März: «Stimmen, Sonaten, Bicinien im hohen Raum.» Barockmusik mit dem Instrumentalensemble «le buisson prospé-

rant» und dem Choeur d'hommes intercantonale (Leitung Lisa Appenzeller). Werke von Corelli, Buxtehude, Lasso.

– 16. März: «Entschleunigt und erweitert.» Barockes Meisterwerk und erweiterte Tonalität: Johann Sebastian Bach, die Goldberg-Variationen BWV 988 Aria mit 30 Veränderungen für Cembalo mit zwei Manualen. Es spielen Johann Sonnleitner (Cembalo) und Mitglieder des Ensembles Klingendes Licht. **KK**

MUSIK IM FRAUMÜNSTER:
14./15./16. März, jeweils 19 Uhr. Eintritt: Fr. 30.–. Abonnement für alle drei Anlässe: Fr. 75.–. Abendkasse ab 18 Uhr.



Klang – Raum – Licht im Fraumünster